

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899**

286 (5.12.1899) Parlaments-Ausgabe

# Badische Landeszeitung

Ausgabe:  
Wöchentlich, zwölfmal.  
Abonnementpreis:  
Vierteljährlich:  
in Karlsruhe durch  
eine Agenturbezogen:  
2 Mark 50 Pf., in  
das Haus gebracht:  
2 Mark 80 Pf., durch  
die Post ohne Postge-  
bühr 2 Mark 50 Pf.  
Voranschlagung.

Anzeigengebühr:  
Die 14spaltige Colo-  
neltelle ober dem  
Raum für Lokale  
Inserate 15 Pf., für  
auswärtige, In-  
serate 20 Pf., im  
Restamteil 60 Pf.  
Bei größeren Auf-  
trägen entsprechenden  
Nebent.

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Parlaments-Ausgabe.

Karlsruhe, den 5. Dezember 1899.

## Parlamentarische Verhandlungen.

Nachdruck ohne Vereinbarung nicht gestattet.

### Deutscher Reichstag.

115. Sitzung vom 4. Dezember.

Das Haus ist sehr schnell besch. I Uhr. Am Bundeskanzler Dr. v. Bismarck.

Präsident Graf v. Helldorf theil mit, daß das Mitglied des Reichstags Dr. Rahn per verstorben sei. Die Anwesenden erheben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen.

Zunächst wird in erster und zweiter Beratung der seitens des Bundesrats auf Grund des § 16 der Gewerbeordnung von dem Bundesrat auf Grund der Anlagen zur Herstellung von Zündschürren und elektrischen Zündern in das Verzeichnis der einer besonderen Genehmigung bedürftigen Anlagen vom Reichstag hinzugefügt.

Darum tritt das Haus in die erste Beratung des Gesetzes ein, betreffend Abänderungen in der Münzgesetzgebung.

Hoch die Reichsbank ist die goldene Zehnmarkstücke und die Zwanzigmarksstücke von Silber und Nickel eingezogen und nicht weiter geprägbar werden. Ferner soll der Gesamtwert der Reichsbanknoten bis auf 10 auf 14.4 Mill. pro Kopf der Bevölkerung erhöht und es sollen 100 Markstücke, welche bekanntlich als Gold gerechnet werden, zur Prägnation von Silbermünzen verwendet werden, wobei, da die Thaler einen höheren Silbergehalt als die Silbermünzen haben, ein Gewinn erzielt wird, welcher dazu dienen soll, Geld gegen einzusetzende Silbermünzen anzukaufen und die dabei entstehenden Verluste zu decken.

Reichsfinanzminister v. Helldorf (schwer verständlich): Der vorliegende Gesetzentwurf zerfällt in zwei getrennte Theile, deren erster die Beschaffung einzelner Münzsorten betrifft, während der zweite eine Vermehrung der Reichsbanknoten enthält. Ueber den ersten Theil brauche ich nicht viele Worte zu machen, die Einzelheiten sind Ihnen ja alle bekannt. In keinem Lande kann eine Münzsorte dauernd bestehen, wenn sie im Verkehr wenig gebraucht wird. Aus diesem Grunde hat man in Frankreich z. B. die 25-Centmünze eingezogen. Der Verkehr läßt sich eben nicht wehren. Das ist auf dem Gebiete des Geldverkehrs gerade so, wie beim Verkehr auf dem Lande. Wenn ein Vermittlungsmitglied durch den Verkehr und der Vermögenszuwachs überflüssig ist, so wird die Eisenbahnstation schließlich den Vermögenszuwachs einbringen lassen und den Bodenertrag verdrängen. Das ergibt sich als eine einfache Folge der öffentlichen Erfahrung. Zunächst möchte ich noch einiges über verschiedene Münzen, von denen in der Vorlage nicht gesprochen wird. Es haben sich in jüngster Zeit nach dem Verzuge der Bankkammer in Mannheim verschiedene Vorprojekte an mich mit der Bitte gewandt, eine härtere Ausprägung von Kronen und Zehnpennigstücken vornehmen zu lassen. Die Krone ist, wie ich ausdrücklich anerkenne, ein sehr beliebtes Zahlungsmittel; ich selber habe die Krone sehr wohlwollend gegenüber und habe im Jahre 1898 für nicht weniger als 52 Millionen Mark Kronen anbezahlt; ich würde auch zu noch weiteren Entgegenkommen bereit sein, wenn hier nicht einige erhebliche Schwierigkeiten zu berücksichtigen wären. Diese Schwierigkeiten sind finanzieller Art; einmal sind die Kosten der Prägung für die Kronen weit höher als für die Doppelfronen, aber nicht allein diese kommen in Betracht, sondern vor allem die weitere Thatsache, daß die Kronen fortwährend im Verkehr sind und sich dadurch stark abnutzen, während die Doppelfronen zum größeren Teil in den Kassen der Banken liegen. Der durch die Abnutzung im Verkehr bewirkte Geldverlust beträgt für jede Million Mark in Doppelfronen jährlich 50 Pfennig, in Kronen jährlich 11 Mark. Das Krone ist also im Verkehr mehr als zwanzig Mal theurer. Derselben würde ich bereit sein, diese finanziellen Bedenken fallen zu lassen, nur wenn es mir dann ebenfalls vorbehalten, die weitere Verwendung auf eine solche Zeit zu verweilen, wo der Bankdienst keine besondere Spannung zeigt. Ich glaube auch, der Bedarf nach Kronen wird nachlassen, wenn die großen Industriebezirke in höherem Maße als zur Zeit mit silbernen Zwei- und Zehnmarkstücken versehen sein werden. — Ueber der verbleibenden Kronenabnutzung verlangen die Bankkammer Handelskammer und andere Konventionen auch eine vermehrte Prägung von Zehnpennigstücken. Sie kann darauf bestehen, daß eine solche Prägung bereits seit längerer Zeit im Gange ist; es werden in nicht zu langer Zeit für 3 Millionen neu ausprägen sein und einen gleichzeitigen Erfolg für die eingezogenen und einzuziehenden Zehnpennigstücke bieten; sollte diese Summe nicht ausreichen, so werden sofort weitere Neuprägungen stattfinden. Am stärksten ist der Mangel an Zehnpennigstücken in Süddeutschland, und zwar deshalb, weil sich dort gerade die silbernen Zehnpennigstücke ein besonderes weites Verkehrsfeld erhebt. In Baden consernt die Zehnpennigstücke viermal stärker als in Preußen. Daher war es denn auch gerade die Handelskammer in Mannheim, die zuerst die Forderung nach Vermehrung der Zehnpennigstücke erhob. — Nun noch ein Wort über das Abnutzen unserer Münzen, über das Zehnpennigstück. Es ist von Anfang an darüber gesagt worden, daß es dem Zehnpennigstück zu ähnlich sei, und schon in den siebzehnjährigen Jahren hat man durch Abnutzen diesem Mangel wenigstens theilweise abzuheben gesucht. Aufgegeben haben aber die Klagen bis heute noch nicht, und es werden daher schon seit Jahren wieder neue Versuche angestellt, um zu einer abweichenden und schärferen Prägung zu gelangen. Ich werde vielleicht Näheres darüber in der Kommission mittheilen können; für heute bemerke ich nur, daß die Untersuchungen zu einem abschließenden Ergebnis noch nicht geführt haben.

Mit der Zunahme des Verkehrs ist auch der Bedarf an Silbermünzen gestiegen, es muß daher eine größere Menge an solchen geschaffen werden. Damit komme ich zum zweiten Theile der Vorlage: der Vermehrung der Reichsbanknoten. Andere Staaten übertragen das Ansehen der Silbermünzen völlig der Verwaltung. Als Beispiele nenne ich England und Nordamerika. England hat trotz seines ausgebildeten Geldverkehrs eine weit größere Menge von Silbermünzen auf den Kopf der Bevölkerung als wir augenblicklich. Nach einer zuverlässigen Statistik für das Jahr 1898 beträgt die Menge der Silbermünzen in England pro Kopf der Bevölkerung 13 Mark; dieser Satz ist erheblich größer als der in Deutschland. Nun haben wir in den letzten Jahren ziffermäßig berechnet, wieviel Silbermünzen der Verkehr in Deutschland seit den achtziger Jahren beansprucht hat. Dieser Bedarf ist für den Kopf der Bevölkerung auf 14.4 Mark berechnet worden. Diese Summe ist nun in der Vorlage nicht nur nicht, sondern nach unten auf 14 Mark abgerundet worden, damit man uns nicht den Vorwurf machen kann, wir wollten ins Blaue hinein prägen. Die Summe von 14 Mark hat der Verkehr aber auf jeden Fall nötig, und sie muß vorhanden sein. Die verbundenen Regierungen beschließen nun, mit der Vermehrung der Silbermünzen in keinem anderen Tempo

vorzugehen, als mit einer jährlichen Prägung von 30 Millionen Mark in Silbermünzen, Scheidemünzen, und zwar soll diese Summe nur die obere Grenze feststellen. Es ist wohl möglich, daß die Grenze in einigen Jahren nicht erreicht wird. Das wird zum Teil die Folge davon sein, daß der Bedarf an Silbermünzen in den nächsten Jahren voraussichtlich sehr lebhaft sein wird. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß von den Kupfermünzen ein ganz erheblicher hoher Prozentsatz jährlich durch Unachtsamkeit verloren geht.

Wenn nun die Novelle bestimmt, daß der Gesamtwert der Reichsbanknoten 14.4 Mill. für den Kopf der Bevölkerung des Reichs nicht überschreiten soll, so wird dies entgegenwärtig, daß diese Grenze nicht erreicht werden kann. Das hat mehrere Ursachen. Einmal liegt es an dem Fortschreiten der Volkswirthschaft. Die Grenze von 14.4 Mill. liegt sich nur einhalten, wenn jeder Neugeborene 14.4 Mill. ausgehändelt erhalte und bei seinem Tode jeder sie wieder zurückerhalte. (Heiterkeit.) Da das nicht geht, wird die Maximalgrenze nie erreicht werden. Auch bisher haben wir niemals einen Gesamtverbrauch von Silbermünzen von 10 Mill. pro Kopf der Bevölkerung gehabt, was das Gesetz beabsichtigt, sondern wir haben nur einen Satz von 9.3 bis 9.5 Mill. erreicht. Es ist ferner zu bedenken, daß sich ein erheblicher Teil unserer Münzen schon im Ausland befindet. Nimmt man hinzu die Verluste durch Wanderschaften, Schiffsunfälle und durch das unachtsamliche Verlieren von Münzen, so wird man sich in die Richtung stellen, daß die gesetzliche Maximalgrenze nicht erreicht werden kann. Wir werden um 1, wahrscheinlich sogar um 1 1/2 Mill. unter der Höchstgrenze bleiben. Das sind Verbältnisse, die wir nicht ändern können, mit denen aber gerade deshalb gerechnet werden muß. Wenn wir nun annehmen, daß wir in den nächsten Jahren bis zu 30 Mill. Mark jährlich prägen werden, so wird die Ausführung der Novelle mindestens 10 bis 12, wahrscheinlich sogar 15 Jahre in Anspruch nehmen.

In der Besprechung einzelner Abänderungen ist nun behauptet worden, die ganze Novelle wolle nicht so sehr neue Reichsbanknoten schaffen, als vielmehr in erster Linie die Thaler abschaffen. Das ist ganz falsch. Die Novelle ist gerichtet auf das Bedürfnis des deutschen Volkes nach einem größeren Vorrath an Reichsbanknoten. Die Thaler sind, wie wir wohl von vielen Wirthschäftlern des Landes zugestanden werden wird, nicht so beliebt, wie die Silbermünzen. Die Thaler sind dem Verkehr nur 14 Prozent. Bei einigen Banknoten zum Ankauf von Geld verwendet werden sollen, außerdem der durch die Beschaffung der Thaler aus dem Ausland bedingte Geldbedarf zum Teil durch den Verkauf der Thaler im Ausland gedeckt werden soll, würde ich durch einige staatsrechtliche Abgaben ergänzen und bestanden. Die Geldmenge in Deutschland war in den letzten 3 Jahren eine recht geringe. Der Verkehr der Geldverkehr über die Geldverkehrsbehörden im Jahre 1897 140 Millionen Mark, im Jahre 1898 98 Millionen Mark, und im Jahre 1899 bis zum 30. September 47 Millionen Mark. In diesen Jahren ist also jedenfalls von einem Fortschritt an der Geldmenge nichts zu sehen gewesen. Damit das so bleibt, soll nach der Novelle, ohne daß wir einen Verlust erleiden, in den nächsten Jahren Geld aus dem Ausland bezogen werden. Legen wir den gegenwärtigen Preisfuß zu Grunde, so werden wir in den nächsten 12 bis 15 Jahren, also in dem sogenannten Zeitraum, den die Ausführung der Novelle erfordert, 10,000 K. Geld kaufen können. Das ist weniger als 1/100 der gegenwärtigen Geldproduktion. Diese Anläufe werden also unumgänglich dem Geldverkehr beschränken können. Nun wird mir gewiß eingewandt werden: „Aber Transvaal!“ (Widerpugnt rechte.) Wenn es mir nicht eingewandt wird, so ist es ja gut; sollte es aber eingewandt werden, so antworte ich: Der Krieg wird kaum länger als 1 Jahr dauern.

Schließlich, wenn der Entwurf gefügt zu haben, daß die Novelle allein den Bedürfnis entsprechen ist und keinerlei politischen Hintergrund hat. Es richtet sich nicht gegen eine einzelne Partei, oder eine einzelne Section. Wenn wir also hier darüber diskutieren, so wird — das hoffe und erwarte ich — das Ergebnis sein, daß es nicht mehr wie gut und recht ist, daß dem deutschen Verkehr das gegeben wird, was er naturgemäß verlangen kann. (Beifall.) (Während der Rede des Staatssekretärs hat der Reichskanzler Füßl zu Hofenlohe den Saal verlassen.)

Hr. Dr. v. Frege (auf): Auch wir werden, wenn wir auch in einigen Punkten anderer Meinung sind, die Vorlage also in der Gänze annehmen. Ich glaube, wir werden viel weiter in der Kultur, wenn wir nicht die Münzfrage so behandelt werden würde. (Zurück richtig!) Ich meine nicht, Namens meiner Freunde die Erklärung abgeben zu können, daß wir dem Reichstag, der die Einziehung der gelassenen Zehnmarkstücke ohne Weiteres zustimmen. Nicht zugeben kann ich allerdings, daß das silberne Zehnmarkstück überall so sehr beliebt ist. Im Allgemeinen, gerade Zehnmarkstücke haben wir gesagt, daß das silberne Zehnmarkstück unendlich und unpraktisch wäre. Eine kleine silberne Zehnmarkstücke ist weit weniger handlich, als eine kleine Thaler. Das hat selbst der verstorbene Abg. Hamburger zu gegeben. Dann möchte ich fragen, weshalb die Regierung sich nicht zu einem 25-Pfennigstück entschließen haben, das 20-Pfennigstück, welches wäre weit praktischer, als das 20-Pfennigstück. In der Ein- und Zwei-Markstücke ist ein Bedürfnis für den Verkehr, bezwogen dem Verkehr des Reichs das man nicht so weit gehen, bezwogen diese ich nicht, daß wir wieder mehr Kupfermünzen ausprägen wollen. Wenn die verbundenen Regierungen in Zukunft mehr 1- und 2-Markstücke prägen lassen wollten, so würde der größte Theil meiner politischen Freunde dem gewiß gern zustimmen, bedenkenlos erhebt und jedoch die Regierung neuer unterworfener Zehnmarkstücke. Der Staatssekretär erklärte freilich vor verammeltem Kriegsvolk, die Vorlage solle nicht bezwogen werden, die Thaler abzuschaffen, aber die Vorlage wird doch nicht dazu beitragen. In einer Abkündigung der Thaler werden meine Freunde ihre Zustimmung nicht geben. Der Staatssekretär sagt, die Doppelfronen liegen größten Theils in den großen Banken. Weshalb die Münze der reichen Leute, das Silber die der kleinen Leute ist. Die Thaler, die die Regierung über den Anlauf der Thaler in der Meisten der Vorlage angehen hat, können wir nicht ganz richtig zu sein. Ich glaube, es schreien wir nicht, daß wir die Thaler in dem Strampf verbergen. (Heiterkeit.) Es steht zu befürchten, daß durch eine größere Prägnation der Thaler und eine Neuprägung unterwerflicher Silbermünzen eine weitere Entwertung des Geldes erzielt wird. Deshalb müssen wir dies Geld einer gründlichen Prüfung unterziehen. Ich beantrage die Bewilligung der Vorlage an eine Kommission von 14 Mitgliedern und hoffe, daß die verbundenen Regierungen und daß auch noch mit Material zur Hand geben werden. Der Staatssekretär hat auch von Transvaal gesprochen. Ich will hiermit nicht weiter eingehen, aber Eins muß ich doch sagen: die Wären sind nicht nur die rituellen Vertreter ihrer Freiheit. Sie haben auch den Schlüssel zu den Goldminen in der Hand und

können in kürzerer oder längerer Zeit uns ein gutes Stück der Goldbedeckung beschneiden. Ich glaube nicht, daß alle Kulturstaaten zur Goldwährung übergehen können. Dazu reicht die Goldbedeckung nicht. Und deshalb muß man sich um so mehr hüten, das Silber künstlich zu entwerthen. Besonders die wohlhabenden Klassen auf dem platten Lande, nicht allein die Grundbesitzer, auch die verarmten Kleinrentner können das Silber nicht entbehren. Geld und Giro werden den schwereren Goldwägern des modernen Verkehrs auf dem platten Lande wohl noch fortzuschleppen können, auf dem platten Lande aber wird man immer wieder den Silberschmelzer der schweren Arbeit vorspannen müssen. (Heiterkeit.) Ich sage deshalb: Quisquid id est, timo Danaos et Troia ferentes. (Beifall rechts.)

Reichsbankpräsident Dr. Koch: Ich sehe nicht an, zu erklären, daß ich diese unter voller Einmüthigkeit der verbundenen Regierungen eingebrachte Vorlage als eine außerordentlich vorsichtige und umsichtige Maßregel zur Verbesserung unseres Münzumlaufts ansehe. In den Ausführungen des Herrn v. Frege erhebt sich eigentlich ein gewisser Widerspruch. Auf der einen Seite erklärt er sich gegen eine Vermehrung der Zehnmarkstücke, auf der anderen Seite aber wieder annehmend für eine Vermehrung der Ein- und Zwelmarksstücke. Es ist sogar im Anfang seiner Rede das Wort: je mehr Scheidemünzen im Umlauf sei, desto besser für den Kleinverkehr. Ich möchte nun in letzter Beziehung nicht beistimmen. Ich glaube, es ist in der That bei der Bestimmung des Scheidemünzumlaufts eine sehr große Vorsicht nötig. Ueber Geld ist ja selbst schon ganz außerordentlich vorsichtig. Es überträgt nicht ohne Weiteres dem Gewissen der Regierung, in Verbindung mit der Bank die Ausgabe der Scheidemünzen, sondern es bestimmt ein Maximum und fest fest, daß die Reichsbank und Landesbanken Scheidemünzen unbeschränkt annehmen müssen. Außerdem sind von Bundesräthen wegen vier Umlaufstellen angeordnet, wie Reichsbanknoten, die jeweils dazu da sind, Scheidemünzen im Betrage von 200 Mark gegen Gold umzuwechseln. Also das bedingt schon eine große Vorsicht. Nun ist aber außerdem die Reichsbank in ihrer Praxis auch bemüht, den Verkehr in dieser Beziehung gewissermaßen frei zu halten und wölten zu lassen. Sie nimmt Scheidemünzen an ihren Geschäftsstellen ohne die Beschränkung des Artikels 9 des Münzgesetzes und nicht so auch wieder an den Verkehr hinaus, so weit es die Vorschriften an den Zweiganstalten gestatten, bei der Hauptbank ganz unbeschränkt. Auf diese Weise ist die Reichsbank die volle Beschäftigung für den Umfang der Scheidemünzumlaufts. Ich habe schon einmal im Jahre 1894 bei Gelegenheit der Ausprägung von 22 Millionen in Silbermünzen im Reichstage näher auseinandergesetzt, wie die Praxis der Reichsbank in dieser Beziehung beschaffen ist. Sie hat die Sorge für den Geldumlauf in Folge dessen für sämtliche Bankanstalten erhalten, gewisse Güten zu führen über den Bedarf, aber das Aus- und Eingehen von Scheidemünzen; sie müssen dann an die Centralverwaltung in gewissen kurzen Abständen berichten, worin die eusehentlichen Scheidemünzbestände bezeichnet werden, worin erklärt wird, was sie an Scheidemünzen noch weiter verlangen. Auf diese Weise gewinnt die Reichsbank in ihrer Centralverwaltung ein ganz genaues Urtheil über das, was der Verkehr an Scheidemünzen wirklich hat. Sie ist eigentlich das beste Barometer. Ich würde nicht, wo man sonst in Urtheil über den nötigen Umfang des Scheidemünzverkehrs gewinnen könnte. Man kann sagen: was die Reichsbank bei dieser Praxis thatsächlich im Verkehr erhält, das ist auch wirklich für den Verkehr nützlich. Nun ist allerdings schon einmal im Jahre 1890 das Bedürfnis hervorgetreten, ohne daß damals die Reichsbank sehr eingehend gebört werden war, die Anfangs nur vorläufig ge-griffene Kopfquote von 10 Mill. an Scheidemünzen zu erhöhen. Die Kopfquote war damals so niedrig gegriffen, weil noch eine große Menge Landesmünzen im Umlauf war und man noch keine Erfahrung hatte, was der Verkehr aufnehmen würde. Deshalb heißt es im Gesetz nur: bis auf Weiteres. Im Jahre 1889 wurde geltend gemacht, die Duote reichte nicht aus und müße auf 12 Mark erhöht werden. Ich weiß wohl: die Meinungen waren damals nicht so unbedingt auf Seiten der Herren, die die jetzt bestehende Währung vertreten. Indessen hat man sich bei jener Gelegenheit im Ganzen dafür ausgesprochen und vermehrte nur noch den näheren Nachweis der Bedürfnisse, namentlich seitens der Reichsbank. Mein verehrter Herr Amtsvorsteher war damals nicht zugegen. Aber die Zustände waren damals bei Weitem nicht so wie jetzt. Es befand sich noch eine ganze Menge anderer Umlaufmünzen im Verkehr. Abgesehen von den alten Landesmünzen waren auch noch viel mehr Kupferstücke zu 5 Mark vorhanden, die gewissermaßen die Stelle der Scheidemünzen vertreten. Jetzt sind diese Kupferstücke auf 30 Millionen fixirt; damals befanden sich 39 Millionen Kupferstücke im Umlauf. Dann waren damals noch im Verkehr 24 Millionen gelbe Zehnmarkstücke, die sich allmählich bei der Reichsbank angesammelt haben. Außerdem war damals der Goldverkehr noch lange nicht der jetzige. In der Bank befand sich weniger Geld als Silber. Alles das waren Bedenken, die den Reichstag abgehalten haben, die Regierungsvorlage anzunehmen. Ich glaube, die Beschlüsse waren damals nicht beschlüssig, und die Sache fiel in den Brunnen. Nun sind aber inzwischen ganz andere Erfahrungen gewonnen worden. Wir sind jetzt vollkommen überzeugt, daß die 10 Mark bei Weitem nicht ausreichen. In dieser Beziehung ist in der Begründung eine Rechnung aufgestellt, die ich noch etwas ergänzen möchte.

Wir können einen Vergleich ziehen zwischen den silbernen Scheidemünzen und den Thalern. Es läßt sich nachweisen, daß der Verkehr bereits ganz große Mengen von silbernen Scheidemünzen aufnimmt und auch bereit gewesen ist, in den letzten Jahren Thaler daneben aufzunehmen, aber doch nicht in dem Maße wie Scheidemünzen. Ende Mai befand sich bei der Reichsbank an Scheidemünzen ein Vorrath von 103 Millionen Mark, von Silberthalern ein solcher von 477 Mill. Mark. Seitdem hat eine Prägung von über 40 Mill. Mark stattgefunden. Erheben ist der Reichsbankvorrath auf 71 Millionen Mark gestiegen. Der Verkehr hat in 5 1/2 Jahren 75 Millionen Mark an Scheidemünzen abforbirt, und trotzdem sieht es fest, daß die Nachfrage nach Scheidemünzen bei der Reichsbank nicht voll befriedigt werden kann, namentlich auch nicht, was die Zehnmarkstücke anlangt. Man weiß, es befände die Mühe, gerade in sehr großem Umfang Zehnmarkstücke ausprägen zu lassen. Das ist nicht der Fall. Darüber wird im Bundesrat nach Maßgabe des Bedürfnisses bestimmt. Aber es ist richtig, daß der Verkehr in großem Maße Zehnmarkstücke beansprucht. Es haben im September und Oktober gefehlt, um den Bedarf zu befriedigen, 1 660 000 Mill. in Zehnmarkstücken, und gerade in den Industriezentren, im Westen und Osten, namentlich aber im Westen wird fortwährend das Verlangen nach Zehnmarkstücken wiederholt. Die Arbeiter müssen doch das Zehnmarkstück als bequemeres Zahlungsmittel annehmen. Auch bei den Zweimarkstücken haben sich die entbehren Bedenke von Jahr zu Jahr verringert. In den letzten Monaten konnte das Verlangen danach nicht voll befriedigt werden. Ebenso bedeutend ist der Nachdruck von Einmarkstücken in der Zeit von 1894—1897. Die Ausprägung dieser Münze ist um 10 Proz. heruntergegangen, und es findet sich auch

ein Wank. Im September d. J. konnten wir in der Höhe von 1,025 000 M. das Betragen nach dieser Münze nicht bestreiten. In diesem Augenblicke haben wir überhaupt von Fälschungen nichts mehr übrig. Nachdem das Betragen der Banknoten nach dieser Richtung hin festgestellt ist, müssen wir abwarten, ob im Januar sich etwas mehr angekündigt hat, um dem weiteren Betragen entgegen zu treten. Bei der Banknote müsste doch noch etwas vorrätig gehalten werden. Ich habe im Jahre 1894 schon angegeben, daß bei dem jährlichen Ausstoß von Banknoten der Bestand nur etwa 230 — die Umläufe 110 Millionen betragen. Jetzt sind aus den 230 Banknoten 282 geworden; die Umläufe sind von 110 auf 163 Millionen heraufgegangen, der Bestand aber ist von 94 auf 70 Millionen gesunken. Das ist nicht zu wenig. Wir brauchen als Betriebsbestand 180 Millionen, die Thaler mit eingeschrieben. Mit den Thalern ist es ganz anders gegangen. Draußen im Lande und auch bei einzelnen Abgeordneten herrscht eine gewisse Vorliebe für die Thaler, an die man seit alten Zeiten gewohnt ist. Aber man darf doch den großen Reich der Thaler nicht zu sehr belenen. Auch sie sind dem starken Silberwert unterworfen gewesen. Nach dem heutigen Silberpreis ist der Thaler nur 1,33 M. wert und 2 Mark sind nur 1,94 M. wert. Es ist also ein Unterschied von 9 Pfennig. Auch der Thaler ist also eine ungemein unterwerfliche Münze; dem kann man sich nicht verschließen. Er hat freilich die Zahlkraft, die die verbilligt hingewiesen ist, und Herr Bismarck, den ich gewiß verehere, hat einmal den Anspruch getan, daß die Verweigerung der Zahlkraft eine Verlangung der Goldbedeckung bedeute. Das war aber zu einer Zeit, wo der Silberpreis über 50 Pence stand, damals, als die Silberverkäufe eingestellt wurden; jetzt ist er auf über 27 Pence gefallen. Ich glaube nicht, daß Herr Bismarck heute diesen Anspruch wiederholen würde. Nun seien sich mit den Thalern ganz unangehörig. Sie sind in den Verkehr nicht in dem Maße aufgenommen, wie die Scheidemünzen. Außer in den 70er Jahren strömten sie der Reichsbank in großen Massen zu. Im Laufe der Zeit wurden sie zu den Verprägungen verwendet. Im Ganzen sind verkauft und in Umläufen verwendet 532 Millionen Mark Thaler. Wie viel schließlich übrig geblieben sind, steht nicht ganz fest, aber die Schätzung von 359 Millionen beruht doch auf ungenügender sorgfältigen Untersuchungen, die angestellt sind von dem Kommissar der Regierung und damals in der Silberkommission vertragen sind. Danach ist jetzt weit weniger vorhanden als damals, aber der größte Theil kößt sich, wie der Staatssekretär vorhin dargelegt hat, in der Reichsbank auf. Trotzdem haben wir und von 1873 ab Währungsgegenstände, die Thaler in den Verkehr zu bringen mit Hilfe der Post, der Regierungskassen, der Steuerverwaltungen u. d. l. Sie sind, wie ich schon im Jahre 1894 angeführt habe, und vielfach in demselben Verpackungszustande wieder zugewandert. Wir glaubten, es würde gelingen, die Thaler mehr in den Verkehr zu bringen, weil ungemein wenig Silberverprägungen ausgeprägt wurden. Im Jahre 1888/89 sind nur 512 Millionen Mark Silberverprägungen ausgeprägt. Es sind jetzt 512 Millionen Mark Silberverprägungen im Ganzen ausgeprägt, davon hat die Reichsbank ungefähr 73 Millionen Mark, als 14 Prozent der Prägung. Von den 339 Millionen Mark an Thalern, die vorhanden sind auf Grund einer Schätzung, die auch der vorzügliche Kenner unseres Münzwesens, Herr Dr. Helfrich, in seinem Buche über Münzwesen bestätigt (Bad. rechtl.), — meine Herren, Dr. Helfrich verdient nicht das Loben, das ich bemerke; es ist ein durchaus erster Gelehrter, der ein vorzügliches Werk geliefert hat. (Zehr richtig links) — sind nur 14 Millionen Mark von Verkehr aufgenommen in verhältnißmäßig zu den 73 Millionen Mark Silberverprägungen aufgenommen hat. Kann man einen besseren Vergleich dafür verlangen, daß die Thaler nicht vertrieben sind, als die Scheidemünzen? (Zehr richtig links). Deshalb schlägt der Entwurf Thaler vor, diese Thaler, die im Verkehr doch nur als Scheidemünzen dienen, auch in solche zu verwandeln.

Es wird in den Motiven angedeutet, daß die jährliche Kupfermenge von 10 M. deswegen höher gerundet werden muß, weil die Reichsbank etwa einen Bestand von 180 Millionen für die Bedürfnisse des Verkehrs nötig hat. Auch das beruht auf statistischen Berechnungen, wozüber ich ein ganzes Aktensitz habe, ich kann es den Herren noch näher nachweisen. Die übrigen Kupfer bedürfen 24 Millionen Mark, so daß damit noch 38 M. auf den Kopf der Bevölkerung zu rechnen sind. Denn kommt man schon nach den jetzigen Ziffern auf eine Kupfermenge von 14 M. Es ist also möglich, wenn Ihnen die Regierung vorschlägt, die Kupfermenge jährlich auf 14 M. zu erhöhen. Mit Recht hat auch der Herr Staatssekretär betont, es handle sich nur um eine Vollmacht, es seien nicht sofort 14 M. pro Kopf ausgeprägt zu werden, sondern nach dem Bedürfnis des Verkehrs soll weiter geprägt werden. Man will auch nicht bis dicht an die Grenze herangehen. Es ist weiter ein vorzügliches Vorschlag in der Regierungsvorlage enthalten. Man will nicht den gesamten immerhin fast unterwerflichen Scheidemünzenlauf vermehren, sondern es soll nur derjenige Theil, der einen Mehrerwerb darstellt, weil die Scheidemünzen um 0,3 Proz. höher ausgeprägt werden als die Thaler, verwendet werden, um einen Prozentlag Silber abzugeben und dafür Geld anzulassen. Dazu werden um Beschädigungen geht, die könnte der Silberpreis weiter gedrückt, und die Geldnachfrage vermehrt werden. Das ist aber bei der großen Silberproduktion von 5 Millionen kilo in keiner Weise zu befürchten, wenn jährlich ein so geringes Quantum verkauft und Geld für etwa 2 Mill. Mark gekauft wird. Ich glaube im Allgemeinen, daß gerade diese Bestimmungen eine große Verbesserung des Entwurfs enthält, eine Maßregel, die dahin führt, den Geldbestand bei der Reichsbank, wenn auch in bestimmtem Maße, zu vermehren. (Abol. richtig.) Das der Geldbestand der Reichsbank in Folge der vielen Emissionen, des großen Aufschwunges der Industrie u. s. w. kleiner geworden ist, das werde ich ebenfalls zu über das sich hier nicht in Frage. Die Scheidemünzenfrage hat hiermit und mit der Währungsfrage nichts zu thun. Mein Gedanke werden hauptsächlich die Thaler etwas schlechter aus dem Verkehr verschwinden als jetzt, bei 12 Mark pro Kopf in 30 Jahren. Bei dem jetzigen Zustand, wenn die Bevölkerung nur um 500 000 jährlich sich vermehrt, könnte es einige sechzig Jahre dauern, so wird es vielleicht in 15 Jahren dahin kommen. Die Thaler sind einmal ihrem Schicksal verfallen. Die Herren haben wohl auf eine Veränderung der Währung längere keine Hoffnung mehr und nicht damit gerechnet. (Abol. richtig.) In allen Staaten regt sich das Bestreben nach der Geldvermehrung, namentlich in großen Staaten wie England und Japan. Dieses Bestreben ist die Währungsfrage vollkommen erledigt. (Abol. recht, sehr richtig links) Sie hat aber mit dem Entwurf nichts zu thun. Ich kann Sie nur bitten, diesem lediglich aus den Bedürfnissen des praktischen Verkehrs hervorgehenden, ungemein vortheilhaften Entwurf zuzustimmen. (Abol. richtig links.)

Herr Dr. Helfrich (nl.): Auch ich werde mich bemühen, eine in meine Ausführungen zu dem Entwurf zu machen. Es ist ganz unrichtig, daß, wie es vielfach geschieht, in den Gedanken von 1871 den Abschlüssen des deutschen Münzgesetzes zu erblicken, denn die Entscheidung in den Jahren 1871/72 haben hat ja gezeigt, daß der wachsende Verkehr andere Bedürfnisse erzeugt. So hielt man z. B. damals die silbernen Zwanzigpfennigstücke für sehr wichtig, jetzt aber lassen sie verfallen sein. Der Satz, daß in jenem Gesetzentwurf ein Mangel zu sehen sei, ist nur korrekt, wenn man sich darauf beschränkt, in ihm den Abschlüssen derjenigen gesetzlichen Bestimmungen zu sehen, welche in Ausführung des damaligen Prinzips geregelt wurden. Man könnte ja übersehen sein, daß ein Gesetz von der Bedeutung wie das Münzgesetz so lange gebirgt hat, um in Reich und Blut des Volkes einzudringen, aber man darf nicht vergessen, daß es sich 1873 um die Einführung eines

ganz neuen Münzwesens handelte. Die gesetzgebenden Faktoren von 1873 waren sich darüber klar, daß die Fälligkeit der Kupfermenge der Silbervermehrung nur eine provisorische sein könnte. Es sollte damals ähnlich an Erfahrungen und Analogien. Inzwischen haben wir Erfahrungen gesammelt; das war möglich, einmal weil durch das Reichsbankgesetz die Reichsbank beauftragt wurde, den Geldbedarf zu übersehen und sodann, weil durch die kundenspezifische Verordnung vom 19. Dezember 1875 der Reichsbank auch die Einführung der Scheidemünzen übertragen wurde. Man beachte sich auf den früheren Kollegen Dr. Bamberger, aber auch diesen fehlten ja positive Erfahrungen. Er konnte sich also irren. Heute hingegen haben wir Erfahrungen gesammelt, und wir müssen angeben, daß das Bedürfnis des Verkehrs einen wesentlichen größeren Umfang angenommen hat, als man voraussetzte. Man darf sich hier doch nicht lediglich auf persönliche Erfahrungen stützen, wie es Herr v. Frege thut. Es ist ja ein sehr leichtes Mittel, zu sagen: „Ich habe im Kreise meiner Bekannten eine genaue verstanden, und alle haben sich dabei ausgesprochen, daß Thaler eine sehr angenehme Münze sind“. Nein, auf die Wünsche und Geleise einer kleinen Zahl von Personen kommt es nicht an, sondern auf die Interessen der Allgemeinheit. Die geforderte Erhöhung des Betrags von 10 auf 14 Mark ist ein Bedürfnis, man hat ja eben, weil man damals die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht kannte, in das Gesetz von 1873 ausdrücklich einverleibt, daß der Satz von 10 Mark nur bis auf weiteres Geltung haben sollte. Für mich sind die Verrechnungen, die in den Motiven gegeben sind, überzugen, daß ein Betrag von 10 Mark heute nicht mehr ausreicht, ich glaube, daß die Quote von 14 Mark, wie sie hier vorgelegt ist, im Allgemeinen zutrifft. Ob sie nun gerade 14 oder vielleicht 15 oder 13 Mark betragen soll, darüber wird ja die Erfahrung entscheiden. Meiner Meinung nach ist der Herr Reichsbankpräsident durch seine oben abgegebene Erklärung allen Bedenken entgegen, die sich etwa daraus heben könnten. Sehr mit Recht ist in den Motiven angegeben, daß die Frage, um die es sich hier handelt, eine rein technische ist. So kann mich nicht an der Hand der Reichsbank, die sich etwa daraus heben könnten, gestellt werden. Das ist in der That lediglich eine technische Angelegenheit. Der Vorschlag von 14 M. bedeutet einmündlich den 1,30 bis 1,50 M. Kupfervermehrung, das etwa 1,5 bis 1,6 M. kleine Münze sich auf den Kopf der Bevölkerung ergeben. Das würde im Allgemeinen ein richtiges Verhältnis sein; denn nach dem zu Gebote stehenden Nachrichten ausfallen auf den Kopf der Bevölkerung im U. nun 80 bis 90 M.

Wenn man anerkennt, daß die Thaler kein geeignetes Circulationsmittel sind, so muß man auch die Umpfugung in Scheidemünzen für gerechtfertigt halten. Herr von Frege hat mit großer Bestimmtheit eine Entwertung des Eigenbundes gesprochen. Wie durch eine Umpfugung das Eigenbunde entwertet werden soll, ist mir unklar, da die Eintheilung ja voll vorbehalten bleibt. Im Großen und Ganzen entspricht der Gesetzentwurf völlig den geltenden Bestimmungen. Zur Einziehung der Thaler bedarf es keiner besonderen Gesetzbestimmung, da schon nach dem bisherigen geltenden Recht die Einziehung entspricht der durch die Volkvermehrung bedingten Umpfugung von Scheidemünzen erfolgt. Bei den ständischen Thalern verhält es sich anders; diese wurden deshalb durch besonderes Gesetz eingezogen, weil mit ihrer Einziehung ein Grundrecht verbunden war. Die ganze Frage ist rein technisch, nicht materiell. Im Gegenstand zum U. v. Frege ist ich der Meinung, daß wir ein größeres Interesse daran haben müssen, unsere Geldvermehrung rein durchzuführen. Wir haben einen guten Grund für die vollständige Einziehung der Volksmünzen, und es würde sich nicht lohnen, die Bestimmungen des U. v. Frege in Ausführung geben. Wie Sie auf meinen Ausführungen einsehen haben werden, sehe ich mich nicht für den Behauptungswort meiner Freunde vollständig verantwortlich zu erklären. (Zehr richtig links).  
Reichsbankpräsident (nl.): Herr v. Frege hat dem U. v. Frege nicht die Ehre zu erweisen, daß ich ein großer Freund der Zwanzigpfennigstücke bin. Sie ja auch vollständig von Scheidemünzen befreit werden. Das ist ja auch vollkommen richtig und ist der U. v. Frege zu danken. Ich würde mir die Umpfugung der Volksmünzen in Scheidemünzen nicht anmaßen, da ich nicht die Vollmacht dazu habe. Die 10 M. pro Kopf der Bevölkerung reichen nicht, namentlich da die halben Kronen nicht gehen. (Zehr richtig links.)

Es ist weiter der Wunsch nach 25 Pfennigstücken laut geworden. Ich glaube mir, eine 1. 2. zur Probe angefertigte Münze in diesem Sinne auf den Tisch des Hauses zu verlegen. (Zehr richtig links).  
Herr Dr. Helfrich (nl.): Ich stimme dem Vorschlag des U. v. Frege zu. Die Vorlage in eine Kommission zu verweisen. Bei allen Dingen halten wir es für richtig, daß der Termin der Einführung möglichst weit hinausgeschoben wird, damit möglichst wenig Umpfugung bewirkt werden kann. Die Umpfugung der Zwanzigpfennigstücke würde bei uns in Geldvermehrung Anfangs sehr beliebt, die Umpfugung dagegen nicht, weil sie so leicht mit dem Marktsilber verwechselt werden könnte. Ich glaube nicht, daß überhaupt ein Bedürfnis nach einem Zwanzigpfennigstück vorhanden ist. Dagegen wird sich um so mehr ein Bedürfnis herausstellen, als 50-Pfennigstücken und deshalb begrüße ich es mit Freude, daß der Staatssekretär eine Umpfugung und Umänderung der 50 Pfennigstücke in Aussicht gestellt hat. Es läßt sich nicht leugnen, daß es heute notwendig ist, den Reichsbank der Umpfugung zu erörtern. Was früher Bamberger und Prof. Seeliger dagegen sagten, das für die heutige Zeit keine Bedeutung mehr, da sich die Verhältnisse, besonders die industriellen, ganz bedeutend seit jener Zeit verändert haben. Herr Bismarck hat 1. 3. die Silberverkäufe eingestellt. Bei der jetzigen Vorlage will die Regierung die Veranlassung für die Veranlassung von Emissionen auf die Volkvermehrung übertragen. Auf welchen Gründen, ist in den Motiven nicht gesagt. Ich weiß nicht, weshalb sie sich hier verhalten hat, daß er die Sache richtig ist. Ich würde mir die Umpfugung der 50 Pfennigstücke nicht anmaßen, da ich nicht die Vollmacht dazu habe. Die 10 M. pro Kopf der Bevölkerung reichen nicht, namentlich da die halben Kronen nicht gehen. (Zehr richtig links.)  
Herr Dr. Helfrich (nl.): Ich stimme dem Vorschlag des U. v. Frege zu. Die Vorlage in eine Kommission zu verweisen. Bei allen Dingen halten wir es für richtig, daß der Termin der Einführung möglichst weit hinausgeschoben wird, damit möglichst wenig Umpfugung bewirkt werden kann. Die Umpfugung der Zwanzigpfennigstücke würde bei uns in Geldvermehrung Anfangs sehr beliebt, die Umpfugung dagegen nicht, weil sie so leicht mit dem Marktsilber verwechselt werden könnte. Ich glaube nicht, daß überhaupt ein Bedürfnis nach einem Zwanzigpfennigstück vorhanden ist. Dagegen wird sich um so mehr ein Bedürfnis herausstellen, als 50-Pfennigstücken und deshalb begrüße ich es mit Freude, daß der Staatssekretär eine Umpfugung und Umänderung der 50 Pfennigstücke in Aussicht gestellt hat. Es läßt sich nicht leugnen, daß es heute notwendig ist, den Reichsbank der Umpfugung zu erörtern. Was früher Bamberger und Prof. Seeliger dagegen sagten, das für die heutige Zeit keine Bedeutung mehr, da sich die Verhältnisse, besonders die industriellen, ganz bedeutend seit jener Zeit verändert haben. Herr Bismarck hat 1. 3. die Silberverkäufe eingestellt. Bei der jetzigen Vorlage will die Regierung die Veranlassung für die Veranlassung von Emissionen auf die Volkvermehrung übertragen. Auf welchen Gründen, ist in den Motiven nicht gesagt. Ich weiß nicht, weshalb sie sich hier verhalten hat, daß er die Sache richtig ist. Ich würde mir die Umpfugung der 50 Pfennigstücke nicht anmaßen, da ich nicht die Vollmacht dazu habe. Die 10 M. pro Kopf der Bevölkerung reichen nicht, namentlich da die halben Kronen nicht gehen. (Zehr richtig links.)

Herr Dr. Helfrich (nl.): Auch ich werde mich bemühen, eine in meine Ausführungen zu dem Entwurf zu machen. Es ist ganz unrichtig, daß, wie es vielfach geschieht, in den Gedanken von 1871 den Abschlüssen des deutschen Münzgesetzes zu erblicken, denn die Entscheidung in den Jahren 1871/72 haben hat ja gezeigt, daß der wachsende Verkehr andere Bedürfnisse erzeugt. So hielt man z. B. damals die silbernen Zwanzigpfennigstücke für sehr wichtig, jetzt aber lassen sie verfallen sein. Der Satz, daß in jenem Gesetzentwurf ein Mangel zu sehen sei, ist nur korrekt, wenn man sich darauf beschränkt, in ihm den Abschlüssen derjenigen gesetzlichen Bestimmungen zu sehen, welche in Ausführung des damaligen Prinzips geregelt wurden. Man könnte ja übersehen sein, daß ein Gesetz von der Bedeutung wie das Münzgesetz so lange gebirgt hat, um in Reich und Blut des Volkes einzudringen, aber man darf nicht vergessen, daß es sich 1873 um die Einführung eines

unter Goldumlauf in der letzten Zeit sich stark vermehrt hat. Die Umpfugung der 25 Pf. Stücke zu prägen, begrüße ich mit Freude, wenn es gelingt, das Geldstück handlich zu machen, vielleicht aus einer besonderen Legierung. Dann wird es sicher einem Verkehrsbedürfnis entsprechen. Der Metallmarkt der Reichsbank im Allgemeinen hat sich verbessert. Leider hat die Reichsbank nach immer nicht eine feste feste Bindung hergestellt. Es möchte immer einen erheblichen Bestand, wenn früher mehr Freunde Rodoff und Dr. Bamberger sehr verlangt, auch Dr. Hoffmann hat wiederholt eine andere Bestimmung des Metallmarktes verlangt. Es geschieht jetzt ja freilich einmal im Jahr, beim Jahresanfang, aber das geht nicht. Die Reichsbank hat es vollständig in der Hand, welche Münzen sie in den Verkehr bringt und welche sie zurückkauft. Ich halte es für vollständig notwendig, wenn die Reichsbank die Thaler zurückkauft, denn die Thaler sind immer noch ein besseres Bedienungsmittel als die Scheidemünzen. Der Staatssekretär führte ein Wort des kaiserlichen Bismarck an. Das ist ja aber unter aller Meinung. 14 Mark Silbergeld auf den Kopf genügt und nicht, damit mit dem Bedürfnis noch lange nicht genaugen Rechnung getragen. Wie sind nicht gegen Umpfugung von Silbermünzen. Wie wollen sich nicht, daß man, um dies Bedürfnis zu befriedigen, Thaler einzicht und unterwerfliche Scheidemünzen daraus prägt. Man spricht hier auch von dem Verbleib des Reichs. Aber man ergibt doch seinen Gewinn, wenn man Schulden kontrahiert. Denn was eine Münze minderwertig ist, ist eine Schuld dem Publikum gegenüber. Es liegt die Gefahr nahe, daß durch die Umpfugung das Silber noch mehr entwertet wird. Bei der Eintheilung unserer Silbermünzen bringt auch ein Umpfugung schon das Maß zum Ueberlaufen, und es liegt die Gefahr vor, daß die Umpfugung vorliegt, muß hier offen gesagt werden. Eine Vermehrung der minderwertigen Scheidemünze wird unsere kleine Landbevölkerung entschieden sehr stark schädigen. In Zeiten der Noth wird die Reichsbank nicht genügend Geld und als allemal ruhig sein eine Milliarde in Scheidemünze haben. Man darf nicht optimistisch sein und muß die Gefahr einsehen, die bei einer Umpfugung droht. Jedoch des Reichsbankgeleises sollte aber doch sein, daß Gebühre hinreichend zu machen. Schon einmal mußte die Reichsbank die Geldzahlung auf die Hauptstelle in Berlin beschränken. Wenn wir die Thaler durchaus los sein wollen, dann wäre es richtiger, sie zu verkaufen, als sie in unterwerfliche Scheidemünzen umzuprägen. So lange wir die Thaler noch als gebräuchliches Zahlungsmittel haben, können wir noch die französischen Papiersmünzen einführen, später wird das nicht mehr möglich sein. Die nächste Zeit werden wir noch die französischen Papiersmünzen richtig ist. Man sagt immer, der hohe Diskont bei uns sei nur eine Folge des industriellen Aufschwunges. Der industrielle Aufschwung kam aber, als die Kassen der Reichsbank leer waren. Unsere hohen Diskonts sind nicht, wie der Reichsbankpräsident meint, eine Folge der industriellen Umpfugung. Die letzte Erhöhung auf 6 Proz. war eine Folge der Umpfugungen der Reichsbank. Das ist in Deutschland allgemein bekannt, es wird aber in den Zeitungen verweigert, denn das wäre ja Wasser auf die Mühle der Agrarien. (Zehr richtig links). In Frankreich bleibt die Bank in Folge ihrer richtigen Papiersmünzen bei 3 Prozent, sie betrieht die Verkaufsfälle des inneren Marktes vollkommen, nur das Geld für den Export wird um ein Geringes verteuert, angeblich um 24 pro Mille. Nun frage ich Sie: Welchen Schaden hat Frankreich von dieser Umpfugung? Der Bismarckismus kann nur international durchgeführt werden. So lange das nicht möglich ist, muß die Geldvermehrung befristet werden, aber sie muß den Interessen der breiten Volksschichten, nicht den Interessen der reichen Bank beschränkt werden. Meine Meinung nach ist die Vorlage nicht geeignet, das Verlangen der Regierung auf Umpfugung der Silbermünzen einzulösen. Man sollte gerade in diesen Augenblicke alles vermieden, was einen Konflikt bilden könnte zwischen den Parteien, auf deren Zusammengehen die Regierung angewiesen ist. Diese Vorlage ist aber in einem Augenblicke anzuhängen, als die Regierung mehr unter dem Einfluß der Majorität, als der Minorität steht. (Zehr richtig links).  
Herr Dr. Helfrich (nl.): Herr Dr. Helfrich sagt, er würde als Geldvermehrungsmittel gegen die Vorlage stimmen, während er als Bismarckist dafür stimmen würde, denn es ist sicher, daß die Vorlage den Nutzen der Geldvermehrung bedeutet. Ich halte es doch für vortheilhaft, nicht nur als Mittel des Reichstages, sondern auch als Mittel der Verwaltung. Herr Dr. Helfrich wird mir den Ausdruck nicht über nehmen — zu warnen, die mit einer gewissen Unsicherheit hier ausgeprochen werden. Ich glaube auch meinerseits reichliche Erfahrung auch nicht einmal ausnehmend selten zu dürfen, daß so etwas, wie Herr Dr. Helfrich hier berichtet, auch um möglich ist. Ich muß gestehen, soweit ich diese Vorlage zu beurtheilen im Stande bin, finde ich sie außerordentlich einfach, ich bin erstaunt über die Wichtigkeit, die ihr von verschiedenen Seiten beigegeben wird. Einer der Herren sagte sogar, wir wollen sie einer Kommission überweisen, denn man weiß nicht, was dahinter zu suchen sei, man müßte daher die Sache außer Acht lassen. Ja, was will denn die Vorlage? Sie will nach meiner besten Beobachtung nichts, als einen Maßstab bestehenden Zustand festhalten und wird vielleicht zugleich mit einer Erhöhung, eine Veranlassung des Silberumlaufes einleiten lassen. Das ist der Grund, den ich von dem Charakter der Vorlage habe. Zu Einzelnen werden derartige Fragen gar nicht durch Gesetz entschieden, sondern das Ministerkollegium ist einfach befugt, festzusetzen, wie eine Scheidemünze geprägt werden soll. In den letzten zehn Jahren sind dort jährlich über 240 Millionen Scheidemünzen geprägt worden, ohne daß ein Dahn danach gefährt hat. (Zehr richtig links).  
Herr Dr. Helfrich (nl.): Herr Dr. Helfrich sagt, er würde als Geldvermehrungsmittel gegen die Vorlage stimmen, während er als Bismarckist dafür stimmen würde, denn es ist sicher, daß die Vorlage den Nutzen der Geldvermehrung bedeutet. Ich halte es doch für vortheilhaft, nicht nur als Mittel des Reichstages, sondern auch als Mittel der Verwaltung. Herr Dr. Helfrich wird mir den Ausdruck nicht über nehmen — zu warnen, die mit einer gewissen Unsicherheit hier ausgeprochen werden. Ich glaube auch meinerseits reichliche Erfahrung auch nicht einmal ausnehmend selten zu dürfen, daß so etwas, wie Herr Dr. Helfrich hier berichtet, auch um möglich ist. Ich muß gestehen, soweit ich diese Vorlage zu beurtheilen im Stande bin, finde ich sie außerordentlich einfach, ich bin erstaunt über die Wichtigkeit, die ihr von verschiedenen Seiten beigegeben wird. Einer der Herren sagte sogar, wir wollen sie einer Kommission überweisen, denn man weiß nicht, was dahinter zu suchen sei, man müßte daher die Sache außer Acht lassen. Ja, was will denn die Vorlage? Sie will nach meiner besten Beobachtung nichts, als einen Maßstab bestehenden Zustand festhalten und wird vielleicht zugleich mit einer Erhöhung, eine Veranlassung des Silberumlaufes einleiten lassen. Das ist der Grund, den ich von dem Charakter der Vorlage habe. Zu Einzelnen werden derartige Fragen gar nicht durch Gesetz entschieden, sondern das Ministerkollegium ist einfach befugt, festzusetzen, wie eine Scheidemünze geprägt werden soll. In den letzten zehn Jahren sind dort jährlich über 240 Millionen Scheidemünzen geprägt worden, ohne daß ein Dahn danach gefährt hat. (Zehr richtig links).

Herr Dr. Helfrich (nl.): Herr Dr. Helfrich sagt, er würde als Geldvermehrungsmittel gegen die Vorlage stimmen, während er als Bismarckist dafür stimmen würde, denn es ist sicher, daß die Vorlage den Nutzen der Geldvermehrung bedeutet. Ich halte es doch für vortheilhaft, nicht nur als Mittel des Reichstages, sondern auch als Mittel der Verwaltung. Herr Dr. Helfrich wird mir den Ausdruck nicht über nehmen — zu warnen, die mit einer gewissen Unsicherheit hier ausgeprochen werden. Ich glaube auch meinerseits reichliche Erfahrung auch nicht einmal ausnehmend selten zu dürfen, daß so etwas, wie Herr Dr. Helfrich hier berichtet, auch um möglich ist. Ich muß gestehen, soweit ich diese Vorlage zu beurtheilen im Stande bin, finde ich sie außerordentlich einfach, ich bin erstaunt über die Wichtigkeit, die ihr von verschiedenen Seiten beigegeben wird. Einer der Herren sagte sogar, wir wollen sie einer Kommission überweisen, denn man weiß nicht, was dahinter zu suchen sei, man müßte daher die Sache außer Acht lassen. Ja, was will denn die Vorlage? Sie will nach meiner besten Beobachtung nichts, als einen Maßstab bestehenden Zustand festhalten und wird vielleicht zugleich mit einer Erhöhung, eine Veranlassung des Silberumlaufes einleiten lassen. Das ist der Grund, den ich von dem Charakter der Vorlage habe. Zu Einzelnen werden derartige Fragen gar nicht durch Gesetz entschieden, sondern das Ministerkollegium ist einfach befugt, festzusetzen, wie eine Scheidemünze geprägt werden soll. In den letzten zehn Jahren sind dort jährlich über 240 Millionen Scheidemünzen geprägt worden, ohne daß ein Dahn danach gefährt hat. (Zehr richtig links).

Herr Dr. Helfrich (nl.): Herr Dr. Helfrich sagt, er würde als Geldvermehrungsmittel gegen die Vorlage stimmen, während er als Bismarckist dafür stimmen würde, denn es ist sicher, daß die Vorlage den Nutzen der Geldvermehrung bedeutet. Ich halte es doch für vortheilhaft, nicht nur als Mittel des Reichstages, sondern auch als Mittel der Verwaltung. Herr Dr. Helfrich wird mir den Ausdruck nicht über nehmen — zu warnen, die mit einer gewissen Unsicherheit hier ausgeprochen werden. Ich glaube auch meinerseits reichliche Erfahrung auch nicht einmal ausnehmend selten zu dürfen, daß so etwas, wie Herr Dr. Helfrich hier berichtet, auch um möglich ist. Ich muß gestehen, soweit ich diese Vorlage zu beurtheilen im Stande bin, finde ich sie außerordentlich einfach, ich bin erstaunt über die Wichtigkeit, die ihr von verschiedenen Seiten beigegeben wird. Einer der Herren sagte sogar, wir wollen sie einer Kommission überweisen, denn man weiß nicht, was dahinter zu suchen sei, man müßte daher die Sache außer Acht lassen. Ja, was will denn die Vorlage? Sie will nach meiner besten Beobachtung nichts, als einen Maßstab bestehenden Zustand festhalten und wird vielleicht zugleich mit einer Erhöhung, eine Veranlassung des Silberumlaufes einleiten lassen. Das ist der Grund, den ich von dem Charakter der Vorlage habe. Zu Einzelnen werden derartige Fragen gar nicht durch Gesetz entschieden, sondern das Ministerkollegium ist einfach befugt, festzusetzen, wie eine Scheidemünze geprägt werden soll. In den letzten zehn Jahren sind dort jährlich über 240 Millionen Scheidemünzen geprägt worden, ohne daß ein Dahn danach gefährt hat. (Zehr richtig links).

des Tages von 10 auf 12 Mark angehoben hat, nun, so ist das nicht erklärlich. Damals war man durch den Krieg noch nicht so sicher in der Beurteilung der Goldwährungsfrage wie heute, und in einem solchen Augenblicke konnte sich ein entschlossener Goldwährungsmann nicht wundernehmen. Nun kommen wir aber nicht nur zu keiner Erhöhung, sondern zu einer Verminderung des Mängels, denn die Theorie des Goldes geht doch dahin, daß die 60 Millionen Mark Thaler, die wir zuviel haben, verkauft werden sollen. Seit der Zeit, da man die Thalerprägung eingestellt hat, in der Silberwert von 54 auf 27 gefallen, wir werden also für die 60 Millionen nicht viel über 27 Millionen Gold bekommen, deshalb wäre es natürlich am besten gewesen, wenn man diese Thaler schon bei Einführung der Goldwährung verkauft hätte. (Sehr richtig!) Hätte man seiner Zeit die ganzen überschüssigen 300 Millionen Mark Thaler verkauft, so würden wir jetzt 150 bis 180 Millionen Mark mehr haben, als wir besitzen, und hätten aus dem damals abgeschlossenen Programm auch für die Thaler die richtige Konsequenz ziehen sollen. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich komme nun zu einer Reihe von Einzelheiten. Die Bedenken des Herrn v. Frege bewegen sich mehr auf einen sentimental Gebiete. Man kann es ja vielleicht bedauern, daß die Thaler untergehen. Die Thaler sind eine angenehme Erinnerung, man denkt an seine Jugend zurück, wo man in lustigen Kreisen spielte. Dieser Thaler, der muß wandern, von dem einen, zu dem anderen.

(Weiterkeit) bis zu dem Champagnerhalter; aber solche sentimentale Bedenken können uns doch nicht hindern, daß wir uns die Situation klar machen, daß der Thaler in eine Dezimalwährung nicht hineinpasst und daß er den Wechsel an sich hat, bei uns als eine Art Notwahrung zu gelten. Herr Arendt ist Bimetallist und betont prinzipiell den Satz, auch im Silber darf es keine unterwertigen Zahlungsmittel geben. Nun ist es ja ganz unrichtig, daß unterwertige Zahlungsmittel nicht erfinden sind, und daß in der Tat die zwei, drei, fünfmarkigen ein ein mit diesem Satz zu tun? Das Gesetz ist nur: Ich will die unterwertigen Dreimarstücke in unterwertige fünfmarkige umwandeln. (Gut!) Ich habe aber 10 Prozent. So allerdings, aber diese 10 Prozent zahle ich doch lieber, als daß ich eine Änderung unserer Währung vornehme. Denn wir das wollen, so müßten wir, um die 800 Millionen Silber, die wir haben und die heute nur 330 Millionen wert sind, verküppelt zu machen, volle 480 Millionen aufbringen. Die Kosten wären also ganz gewaltig höher, und auch Sie würden schwerlich bereit sein, sie zu zahlen. Wir müssen uns also schon an dem theoretischen Punkte, diesen Zustand heranzustellen, zu sehen, genügen lassen. Die internationalen Verhältnisse, auf die Herr Arendt wert, werden meiner Meinung nach nicht kommen, weil niemand die Preisbewegung des Silbers anhalten kann. Die Produktion des Silbers ist fortwährend gestiegen. In den letzten Jahren betrug sie eine Million Kilogramm, in den vorhergehenden Jahren zwei Millionen Kilogramm, in den nächsten Jahren fünf Millionen Kilogramm und im laufenden Jahre sogar fünf und eine halbe Millionen Kilogramm. Diese fortschreitende Produktionszunahme hat die starke Preisermäßigung herbeigeführt. Es handelt sich um ein Produkt in der „Weltzeitung“, der angeblich von einem Sachkenner herüber und aus dem hervorgeht, daß der Herstellungskosten des Silbers in Mexiko — wobei wir ungefähr ein Drittel unserer Silbervorräte besitzen — nur 1 1/2 Prozent betrug, in Australien sogar nur 1 1/4 Prozent. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Produktionskosten des Silbers immer mehr heruntergehen. Deshalb ist es auch verständlich, daß alle Staaten der Welt dem deutschen Beispiel gefolgt sind und daß einige Staaten sogar die Silberprägung ganz eingestellt haben. Die ganze Bewegung läuft hinaus auf die Preisermäßigung des Silbers und die absolute Ausschließlichkeit der Bestellungen, die sich auf die Wiederanfertigung des Bimetallismus richten. (Sehr richtig! links.) Nun geht die Herr v. Frege nun zum Vergleich heran. So, wir haben doch auch den die Goldwährung. (Sehr richtig! links.)

Die Goldwährung beruht darauf, daß alle Preise ermittelt werden auf der Basis des Goldes, daß alle Kontrakte geschlossen werden auf der Basis des Goldes. Wenn auch das letzte Gold aus dem Lande ist, rechnet das Volk doch noch immer nach Gold. Der v. Frege hat auch von den hohen Diskontsaßen gesprochen. Meiner Ansicht nach drückt sich in der Erhöhung des Diskonts nur die Zunahme der Immobilisierung des Betriebkapitals des Landes aus, und das wird natürlich so lange bleiben, als wir wieder neues Betriebkapital geschaffen haben. Aber was hat das alles mit diesem Gele zu tun? Ich möchte im Gegenteil sagen: Wenn unsere Vermögensverhältnisse jetzt gedrückt sind, dann müßten wir ja gerade eine Verlage wie diese mit einer gewissen Dankbarkeit begrüßen. Denn sie schafft in schonender Weise Besserung ein durch Vermehrung des Goldbestandes.

Also ich kann in dieser Verlage weiter nicht erblicken als die Veranlassung eines bestehenden Zustandes verbunden mit einer allmählichen Vermehrung unseres Goldbestandes. Eine solche Verlage einer Kommission zu überweisen, sehe ich gar keine Veranlassung. Am Gegenstück, ich finde die Frage so enorm einfach, daß wenn man nicht alle möglichen Fragen, nach dem Kredit des Landes, nach der Verfassung der Bank von Frankreich und nach dem Gedanken von Leuten, die schon sehr lange tot sind, mit hineinwirft, daß man dann diese Frage im Weinm anstreifend verhandeln kann. (Beifall links.)

Herr Dr. Schmitt (b. l. R.): Es handelt sich hier nicht um eine rein technische Angelegenheit, die Verlage hat vielmehr tief wirtschaftliche Nachteile, falls es nicht gelingt, in der Kommission diesen Folgen vorzubeugen. Der Zeitpunkt, wo die Verlage einbricht, ist nicht günstig. Das geben selbst national-liberale Blätter, wie die „Münchener Volks-Zeitung“ und das „Leipziger Tageblatt“ an. Ich stehe auf dem Standpunkt: Quies non movere. Denn wir haben augenblicklich überaus unangünstige Verhältnisse, namentlich in den Ländern, die die Goldwährung durchgeführt haben. Die augenblickliche Krise in Folge der Verlage im Transitmarkt ist in den Goldwährungs-ländern viel schlimmer als in den Silberwährungs-ländern. Eine Festlegung unserer Währungsverhältnisse, einen Schutz gegen ein weiteres Ansteigen des Diskonts bietet die Verlage nicht. Die Bewirtschaftung meines Vordrucks war eine durchwegs einseitige, er hat vergessen, wie sehr seit dem Verlassen des Bismarck-Ansatzes es an einer klugen Wirtschaftspolitik fehlt, die es vermag, das Geld im Inlande festzuhalten. Während wir diese Wirtschaftspolitik weiter beibehalten, so würden wir jetzt nicht an einer steigenden Unterbilanz zu leiden haben. Man mache deshalb zunächst eine Wirtschaftspolitik, die es uns ermöglicht, das Geld im Lande festzuhalten. Ungeachtet hat der gegenwärtige Zustand, monach die Thaler verfallende Münzen sind, seinen Betrag vor dem Zustand, der jetzt eintreten könnte, liegt. Doch wir unsere Währungsfrage bis jetzt erhalten konnten, liegt daran, daß wir keine fröhlichen Bewilligungen hatten. Sobald aber ein Krieg ausbricht, würden wir den Zwangs vom bekommen und schwere wirtschaftliche Nachteile erleiden. Die Verlage der Thaler durch Suspendierung wird den ersten Bedenken in der Kommission begegnen. Mit den kleinen technischen Einzelheiten können wir uns einverstanden erklären. Der Herr Reichsbankpräsident hat eine gute Veranlassung, in den Streit der Meinungen über die Währungsverhältnisse einzugreifen. Besonders glücklich war das nicht von ihm. Daß man die Einziehung der Thaler nicht auf einmal vornimmt, sondern auf 10 Jahre verteilen will, beweist, daß auch die Regierung die Schwierigkeiten nicht verkennt. Die Verlage bedarf durch den Kommissionsberatungen, da ihre Tragweite im Moment nicht zu übersehen ist. Ich finde mich, daß auch das Centrum dieser Ansicht ist, denn sowohl Centrum wie National-Liberale haben dadurch, daß sie die Reichsbankpräsidenten im vorigen Jahre eine Kommissions-beratung beschloßen, ihre Position im Lande nicht verbessert. (Achtung bei den Thaler.) Ich bin verpflichtet, hier einmal offen auszusprechen, daß die Haltung großer Parteien in diesen Fragen vielfach von ihrer Wahlversprechen nicht unbedingt gebilligt wird. (Gelächter und Widerspruch.)

Herr Dr. Schulz (b. l. R.): Es ist mir interessant, daß sich hier die Herren v. Frege und Dr. Arendt völlig als Arbeiter-reunde aufspielen. Derselbe Herr Dr. Arendt, der seine so hochgelobte Rede für die Verfassung der Reichsbank gehalten hat, spielt sich als Arbeiterfreund auf. Herr v. Frege sprach von dem Glück der Arbeiter mit dem Silbergeld; nun, ich meine, wenn die Arbeiter des Herrn v. Frege beim Gelderwerb nicht bloß geworden sind (Heiterkeit), so brauchen auch die Arbeiter nicht bloß zu werden gegenüber dieser Münzverlage. Der Fehler unserer Währungsverhältnisse war die Einführung der Silberverläufe; gerade in kritischen Zeiten ist die reine Währung für die Reichsbank notwendig. Die Verlage will nicht eine Vermehrung des Silbers, sie degradiert nur den Thaler zu einer Reichsbankverminderung. Das wird dazu führen, daß wir allmählich ohne große Schwierigkeiten unsere hinkende Goldwährung los werden und zu einer reinen Goldwährung gelangen. Es ist gut, daß die neue Verlage ungeschickte Bestimmungen des Gesetzes von 1873 wieder zur Geltung bringt. Durch die Verlage wird das Münzgesetz endlich auf den Standpunkt gebracht, auf dem es schon nach dem Gesetz von 1873 stehen sollte. Die Herren von den Rechten haben jetzt eine förmliche Begeisterung für die hinkende Währung, Herr Arendt schwärmt für die guten Silberverläufe, die man uns nehmen will. Die Herren Bimetallisten suchen aber das, was sie im Großen nicht erlangen können, durch kleine Mittel zu erreichen. Wir haben die Pflicht, die Verlage der Herren zu hinterfragen, weil die Doppelwährung die Interessen der Arbeiter schädigt und ihren Lebenskampf um die Erhaltung der bisherigen Zustände erschweren würde. Wir haben keinen Anlaß, die agrar-bimetallistischen Interessen zu unterstützen und den Herren dazu zu helfen, ihre in Gold kontrahierten Schulden in minderwertigem Silber zu bezahlen. Die Bimetallisten haben die Hoffnung auf Bewirkung ihrer Pläne aufgegeben, sie haben jetzt wie die Kinder Israels auf dem Wasser Babylon, sie hängen an die Silberverläufe ihre Silberträume und weinen: Es ist vorbei! (Heiterkeit.)

Herr v. Kardorff (b. l. R.): Auch ich halte den Zeitpunkt für die Einführung der Verlage für unangelegen. Die Freunde derselben haben lediglich währungspolitische Gründe dafür ins Feld geführt. (Widerspruch.) Bankiers verziehen von der Währungsfrage so wenig, wie Schneider von der Befestigung der Maß-mheit. Der v. Frege sieht die Entwertung des Silbers auf seine vermehrte Produktion zurück, er vergißt dabei nur, daß die Goldproduktion sich noch viel mehr geoben hat. Dem v. Frege gegenüber weise ich darauf hin, daß die Sozialdemokraten es billigen, wenn die Arbeiter mit einem minderwertigen Metall entlohnt werden. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Ja, Sie weisen unsere Forderungen einfach zurück, indem Sie den Arbeitern sagen, das sind ja bloß agrarische Forderungen. Hoffentlich werden sich auch die Arbeiter endlich über den Bimetallismus belehren lassen. Mit meinem Freunde Dr. Arendt stimme ich darin überein, daß wir als Bimetallisten eigentlich nichts Besseres wünschen könnten als die Annahme dieser Verlage. (Zuruf: Ja, dann stimmen Sie doch dafür!)

Herr Dr. Bamberger (b. l. R.): Herr Dr. Bamberger würde heute anders urteilen, als vor 20 Jahren, er würde sich wundern, Herrn v. Frege als Hinter seines Vermächtnisses zu sehen. Meine Freunde stehen der Verlage sympathisch gegenüber. Wir halten eine Kommissionsberatung nicht für nötig, hoffen aber, daß, auch wenn eine Kommissionsberatung beliebt wird, doch keine einschneidenden Änderungen an der Verlage vorgenommen werden. Damit schließt die Debatte. Die Verlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern. (Die genannte Liste einschließlich des oben Heiß der National-Liberale ist gegen die Kommissionsberatung.) Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr (Antrag Seyl, bez. Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, dritte Lesung der Novelle zur Gewerbeordnung.) Schluß 4 Uhr.

Herr Dr. Bamberger (b. l. R.): Herr Dr. Bamberger würde heute anders urteilen, als vor 20 Jahren, er würde sich wundern, Herrn v. Frege als Hinter seines Vermächtnisses zu sehen. Meine Freunde stehen der Verlage sympathisch gegenüber. Wir halten eine Kommissionsberatung nicht für nötig, hoffen aber, daß, auch wenn eine Kommissionsberatung beliebt wird, doch keine einschneidenden Änderungen an der Verlage vorgenommen werden. Damit schließt die Debatte. Die Verlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern. (Die genannte Liste einschließlich des oben Heiß der National-Liberale ist gegen die Kommissionsberatung.) Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr (Antrag Seyl, bez. Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, dritte Lesung der Novelle zur Gewerbeordnung.) Schluß 4 Uhr.

Herr Dr. Bamberger (b. l. R.): Herr Dr. Bamberger würde heute anders urteilen, als vor 20 Jahren, er würde sich wundern, Herrn v. Frege als Hinter seines Vermächtnisses zu sehen. Meine Freunde stehen der Verlage sympathisch gegenüber. Wir halten eine Kommissionsberatung nicht für nötig, hoffen aber, daß, auch wenn eine Kommissionsberatung beliebt wird, doch keine einschneidenden Änderungen an der Verlage vorgenommen werden. Damit schließt die Debatte. Die Verlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern. (Die genannte Liste einschließlich des oben Heiß der National-Liberale ist gegen die Kommissionsberatung.) Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr (Antrag Seyl, bez. Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, dritte Lesung der Novelle zur Gewerbeordnung.) Schluß 4 Uhr.

Herr Dr. Bamberger (b. l. R.): Herr Dr. Bamberger würde heute anders urteilen, als vor 20 Jahren, er würde sich wundern, Herrn v. Frege als Hinter seines Vermächtnisses zu sehen. Meine Freunde stehen der Verlage sympathisch gegenüber. Wir halten eine Kommissionsberatung nicht für nötig, hoffen aber, daß, auch wenn eine Kommissionsberatung beliebt wird, doch keine einschneidenden Änderungen an der Verlage vorgenommen werden. Damit schließt die Debatte. Die Verlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern. (Die genannte Liste einschließlich des oben Heiß der National-Liberale ist gegen die Kommissionsberatung.) Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr (Antrag Seyl, bez. Novelle zum Krankenversicherungsgesetz, dritte Lesung der Novelle zur Gewerbeordnung.) Schluß 4 Uhr.

**Zur Ausübung guter Hausmusik**  
und zu **6169.S.9**  
**Unterrichtszwecken**  
empfehle sehr preiswürdige  
**Pianinos**  
mit vollem Ton u. angenehmer Spielart in nuss-, eichen- oder schwarzem Gehäuse zu H. 450.—, H. 480.—, H. 520.—, H. 550.—, H. 580.—, H. 600.—, H. 650.—, H. 680.—, H. 750.—.  
Fachmännische Garantie.  
**Ludwig Schweisgut,**  
4 Erbprinzenstr. 4.

**Bei Beginn der rauheren Witterung**  
sind **Fay's Käse Sodener Mineral-Pastillen** besonders zu empfehlen. — Die Pastillen sind ärztlich empfohlen und **Erprobt gegen**  
**Husten**  
**Heiserkeit**  
**Verschleimung**  
**Bronchial-Katarrh**  
sowie überhaupt gegen alle krankhaften Belästigungen der Luftwege und Athmungsorgane.  
**Angenehm im Gebrauch!**  
**Sicher in der Wirkung!**  
Erschließlich in den Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen zum Preise von 25 Pfg. per Schachtel. 5222.5.5

**Christ. Oertel Karlsruhe,**  
Kaiserstr. 101/103,  
Manufakturwaren-  
Betten- und Ausstattungs-Geschäft.  
Grosses Lager fertiger Betten, Matratzen, Bettdecken, Plüsch, Rosshaar, Stoppdecken, Wolldecken, Plüschdecken, Baumwoll- und Leinwandwaren u. s. w. Übernahme ganzer Anstalten.  
Ständige Ausstellung von Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Stilarten.  
Billige Preise. — Reelle Bedienung.  
Kostenveranschläge und Muster stets gerne zu Diensten.

**Seit 25 Jahren**  
unübertroffen  
an Vorzüglichkeit ist die undurchsichtige  
**Beyschlag's Universal-Glycerin-Seife,**  
mildeste und der Haut zuträglichste Toiletteseife.  
Spezialität der Firma P. H. Beyschlag in Augsburg. Per Stück 15, 20 und 30 Pfg. Vorrätig in den meisten Apotheken, Drogerien und Seifengeschäften. An Orten, wo dieselbe nicht erhältlich, bitte um direkte Aufträge. Niederlagen werden überall errichtet. 3602.24.12

**Ferd. Springer, Ingenieur**  
Karlsruhe i. B. liefert: **Beierheimer Allee 5**  
Kohlschneidungen und Vorwärmer, Wasserpumpenapparate, Reservier-Condensationsanlagen, Kaminkühler, Pumpen, Compressoren, Ventilatoren, Hebe- u. Transportmaschinen, Pressen, Transmissionsen, Zahnräder, Armaturen u. Apparate jeder Art für Feuer-Motoren und Apparate für Zuckerraffinerien, Brauereien, Weinzerereien, Mahl- u. Schneidemühlen, Gement- u. Tonwarenfabriken, Holzschleifereien, Papier-Fabriken, Cartonagenfabriken, Wäscherien, Fettsäurefabriken, Molkereien und andere landwirtschaftliche Betriebe etc. 5272.10.10

**Kaffee, gebrannt.**  
Saniös-Mischung Wk. 95 Pf.  
Geyingo " 80 " "  
Dau-haltungstasse " 100 " "  
Campinas-Mischung " 120 " "  
Santander " 140 " "  
Berliner " 140 " "  
Wiener " 160 " "  
Carlsbader " 180 " "  
Weiß, gebrannt " 50 " "  
Ezer, Fbd. 120, 160, 200 Pf. u. s. w.  
Bierfelder, Solner, Wk. 25 Pf.  
**Fr. Wilhelm Hauser,**  
Kaiserstr. 76 — Werberstr. 25.  
Prompter Versand nach auswärts. 6248.—3

**C. Jessen,**  
Karlsru. 29a.  
Grosß Lager vorzüglicher  
**Weiss- u. Rothweine.**  
Billige Tischweine im Faß u. feinste Jahrgänge in Flaschen.  
**Moselweine**  
zu 55, 60, 75, 90, 100, 120 Pfg. pr. Liter im Faß oder pr. Flasche. 2565.50.29  
Broschen frei ins Haus.

**Georg Oehler,**  
Sofkonditor.  
Fabrikation feiner Bonbons und Chokoladedesserts.  
**Thee- und Kaffee-Salon.**  
**Karlsruhe,**  
Herrenstrasse 18  
(Nächst der Hauptstrasse).  
5812.—7) Telefon Nr. 352.  
Verehrt. Weinhandlungen, Gast-wirten, Hotels empfiehlt sich zum direkten Einkauf 6198.—26  
**Jeder Art Pfälzer u. Rheingauer Weiss- u. Rothweine.**  
Broschen jederzeit zu Diensten.  
**Johann Rehn,**  
Aloisius- und Weinschlößchen-Gesellschaft,  
Breitwiler 6, Bischofs (Pfalz).

**Zu verkaufen**  
wegen Aufgabe des Führers ein elegantes  
**Coupe**  
und eine  
**Victoria.**  
Kaufpreis unter 400 Mk. 4251 Q.  
an Hausstein u. Vogler,  
Basel. 4911.—13

**Damenwäsche.**  
Im Räumungsverkauf gewähre ich auf 6168.10.6  
**fertige Damenwäsche**  
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre  
**10% Rabatt.**  
**Franz Tauer**  
Kaiserstr 112.

**Benson-Pflaster**  
Allbewährtes parient. amerik. Pflaster gegen Rheumatismus u. dgl. Vorrätig in den meisten Apotheken.  
Preis 1 Mark  
Bestandtheile: Wehrauch 80 G., Burgunder Harz 100 G., Wachz 15 G., Paru India Rubber 150 G., Extr. Witch Hazel 15 G., Capsel 200 G., Scopol. caratell. 50 G.  
5623.22.10

**Pianino,**  
wie neu, sehr schönes Instrument, hat für billigen Preis mit Garantie zum Verkauf. Güttenstr. 19 barriere. Einzelnheiten zwischen 2 und 4 Uhr. 6166.5.4

**Honig.**  
Feinsten, garantiert reinen, emmentälischen Bienenzucht verj. die 10 Pf. 20 Pf. zu 50 Pf. franco A. Stein- kamp. Unterstr. 11, Ofenpöbeln, Gropfstr. 11, Ebernburg. 5199.98.31

# Emil Bürkel,

Karlsruhe, Waldstraße 48,  
empfehlen in solider, reeller Ware zu billigen, festen Preisen:

**Leinen jeder Art,**  
einfach und doppeltbreit,  
für Bett- und Tischwäsche,  
**Tischtücher, Servietten,**  
**Handtücher, Badetücher,**  
**Küchenwäsche,**  
Halbleinen u. Baumwolltücher  
für Betttücher zc. zc.  
**Ettlinger und Göttinger**  
**Shirting, Chiffon,**  
**Cretone,**  
**Madapolam,**  
**Piqué und Damaste,**  
**Satin, Floa-Piqué zc.**  
**Taschentücher.**

Senden-Einfäße,  
Herren-Unterhosen,  
Unterhosen,  
Normalhosen,  
Baumwollflanelle,  
Bettdecken, Tischdecken,  
Vorhangstoffe,  
Bettbarchent,  
Federleinen, Flaumbrell,  
Matrahendel, Plumeaubestze,  
weiß und bunt,  
Bett-Beden  
in Felle und Baumwolle,  
Federn und Flaum,  
Hohhaare, Wolle,  
Anfertigung v. Betten u. Wäsche.  
Lieferung ganzer Ausstattungen.

An den vier Sonntagen vor Weihnachten ist das Geschäft  
von 11 Uhr ab geöffnet. 6456.7.2

## Bevor Sie Stiefel oder Schuhe kaufen

gehen Sie nach Kaiserstraße Nr. 10, nahe der Kaiserstraße, und sehen Sie  
meine Schuhwaren mit Preisverzeichnis im Ladenfenster an, über 100 Sorten in  
schwarz und braun, in Leder, Seidleder und Zeug, in breit, spitz und Carriolappon,  
in nur prima Ware, zu sehr billigen, aber festen Preisen.  
Genau wie ausgeführt ist, wird auch verkauft; wer einmal kauft, kommt  
sicher wieder und freundlich willkommen ist jeder, der Schuhwaren kauft oder  
Reparaturen beauftragt, braunt gute, schöne Ware und schnelle, reelle Bedienung.  
**Vom stärksten Herrenstiefel und -Schuh bis zum**  
**feinsten Lackleder, auch Goodyear-Welt-Arbeit.**  
**Vom stärksten Damenstiefel und -Schuh bis zum**  
**feinsten Chevreauleder, auch Goodyear-Welt-**  
**Arbeit.**  
**Vom stärksten Kinderstiefel und -Schuh bis zum**  
**feinsten Kalbleder.**  
**Herren-Sohlen und Fleck zu Mt. 2.60.**  
**Damen-Sohlen und Fleck zu Mt. 1.80.**  
**Kinder-Sohlen und Fleck je nach Größe.**  
Nur das beste Gänsehaut-Zohleder wird dazu verwendet.  
Jedes Paar werden beschäftigt, 150-200 Paar Sohlen und Nid werden  
fertiggestellt, 100 M. Arbeitslohn zahle ich jede Woche aus, für über 25000 M.  
Schuhwaren verkauft seit Eröffnung des Ladengeschäfts.

## Adam Bruder,

Schuhwarenhandlung und Reparaturgeschäft,  
Kirchstraße 10, nahe der Kaiserstraße. 5121.-22



**Petroleum-**  
**Heizöfen**  
in verschiedenen Größen u.  
Ausstattungen.  
Absolut gefahrlos.  
Vollständig geruchlos, brennend  
Leicht transportabel.  
Sofort warm gebend.  
Ohne Rohr zu brennen.

Jeden Ofen verkaufe unter Garantie. Meine bewährten  
Petroleum-Heizöfen, bitte nicht mit den nachgemachten Petroleumöfen  
zu verwechseln, die nur in der Form ähnlich sind. 5121.-22

## Otto Büttner, Karlsruhe,

Kaiserstraße 158, Ecke Douglasstraße.

## Versäumen Sie nicht, vor Anschaffung eines Klaviers

sich an die Firma M. Hack, Karlsruhe, Ecke der  
Krieg- und Rippurorstraße 2, 2 Treppen, zu wenden. Dort  
finden Sie die schönste Auswahl vom billigsten Lern-  
klavier bis zum ideal vollkommensten Concert-Piano. Die  
Ersparnisse für Ladenmiete, Geschäftsführer, Buchhalter  
etc. lässt die Firma ihren Käufern zugut kommen, daher  
kauft man bei ihr erstaunlich billig. — Der grosse, stets  
wachsende Umsatz ist der beste Beweis. Gespielte Instrumente  
werden in Tausch genommen, Abschlagszahlungen bewilligt.  
— Reparaturen und Stimmungen von Klavieren werden  
zuverlässig und billig besorgt. 122.-30

## Unsere Geschäftslokalitäten

sind für alle Folge  
**an Sonntagen von 11-1 Uhr geöffnet.**  
(Die 4 Sonntage vor Weihnachten von 11-6 Uhr).

**Himmelheber & Vier,**  
**Wäsche-Ausstattungs-Geschäft,**  
171 Kaiserstraße 171,  
Karlsruhe. 6157.4.4

## Wichtig für Kapitalisten! Hochlohnende neue Industrie.

Deutsche Kunststeinwerke Patent Kleber  
Actien-Gesellschaft, Berlin, Friedrichstraße 138.  
Vergibt Licenzen 5632.10.8  
und installiert Fabriken zur Herstellung von  
**Ziegelsteinen aus Sand.**  
Jahresproduktion von 2 bis 100 Millionen Steinen.  
Besser und billiger als Steine aus Lehm und Thon.  
Patente in allen Staaten. D. R. P. 103777.  
Man verlange Prospekte.

## Mein Geschäftslokal

befindet sich vom  
**6. Dezember 1899**  
ab im Hause des Herrn Carl Burger, 6473.3.2  
**Ecke Zirkel und Ritterstrasse parterre,**  
vis-à-vis dem „Karlsruher Tageblatt“.  
**W. Stoesser, Bankgeschäft.**



## NICKEL-Waaren-Spezial-Geschäft Heinrich KÖRNER

Berlin, Markgrafenstr. 63, dicht a. d. Leipziger Str.  
Niederlage der nickelplattirten und Rein-  
Nickel-Küchen- und Tafelgeschirre des Westfälischen  
Nickelwalzwerks. Preis-Katalog kostenfrei an Private  
Fernspr. I. 2002. 6473.3.2



**Verkauf**  
**unter Garantie**  
**äusserst billig!**  
Bazar-Uhren . . . . . von M. 2.60  
Edelst. Uren . . . . . 5.-  
Edelst. Herren-Uren . . . . . 7.-  
Edelst. Damen-Uren . . . . . 15.-  
Regulateure . . . . . 5.-  
alle besseren Uhren im Verhältnis  
nur vom 2.-12. Dezember  
im Laden O. Schneider,  
Hebelstrasse 17.

**Louis Lehrfeld, Schweizer-Uhrmacherei.**  
Pforzheim. (6477.6.3) München



**Boglers**  
**Schornstein-**  
**Aufsatz**  
„Fidelitas“  
**schützt vor jeder**  
**Rauchbelästigung!**  
Liefere die Apparate unter  
Garantieleistung für vorzüg-  
liche Wirkung und 14 Tage  
Probzeit. 3489.26.25  
**Gustav Bogler,**  
Karlsruhe,  
13 Kurvenstrasse 13.  
Prospecte gratis und franco.

## Westendbaugesellschaft Karlsruhe.

Nachdem die Einteilung des Baugeländes  
zwischen Kaiserallee u. Maxaubahn u. Wendt-  
strasse bis zur Glückstrasse festgelegt ist,  
werden die Bauplätze zunächst in der Glück-  
strasse dem Verkaufe ausgesetzt.  
Näheres im Bureau der Gesellschaft.  
Jahnstrasse 7. 6480.2.2  
Der Vorstand.

## Wichse blitzblank wasserdicht

**Schnell-Glanz-Patentbürste** 5797  
6.6  
für Haus, Reise, Sport und Armee  
Schutzmarke.  
ist handlich, sauber, un-  
verwundlich. Die in der Bürste  
befindliche Trecken-Wichse  
conserviert das Leder, macht  
es elastisch, blitzblank u.  
wasserdicht. Die Wichse färbt  
nie ab! Mit der Bürste „hell-  
gelb“ kann man Aquarelle, Bau-  
pläne u. a. w. wasserdicht  
bearbeiten, ohne dass die Farben  
verwischen! Leder-Stühle, Koffer,  
Ledertaschen und Eichenmöbel  
mit unserer Bürste in der entsprechen-  
den Farbe bearbeitet werden wie  
neu! Die „Militärbürste“ eignet sich  
auch vorzüglich für Hausdiener in  
Hotels, für grosse Haushaltungen,  
für Riemen und Sattelzeug etc.  
Vorrätig in schwarz, hellgelb, gelb und braun  
in allen durch Plakat u. Schutzmarke kenntlichen Handlungen.  
**General-Vertretung für Süddeutschland:**  
**F. Breidenbend, Speyer** (Rheinpfalz).  
Verkaufsstelle in Karlsruhe: **Hermann Ries, Friedrichsplatz 4.**  
Prospecte gratis und franco.



**Schmiedeeiserne**  
**Fenster**  
viel dauerhafter und nicht theurer als  
Guss-eiserne, liefert die Fabrik  
**H. G. Schultheiss**  
Frankfurt a. M., Lützowstr. 13.  
Gegründet 1808. — Telephon 1925.  
Kataloge gratis. Nicht-Vertragszusatz.

## Mühlhäuser Strickmaschinen

vorzüglichster Konstruktion  
zum 6419.20.13  
**Familiengebrauch u.**  
**Broterwerb.**  
System: Glass & Plentje.  
Strumpfmachines  
mit 21 cm,  
Familienstrickmaschinen  
mit 30:35 cm Nadelraum.  
Maschinen zum Stricken von  
Kinderkleidchen, Rück-  
chen, Leibchen, Höschen,  
Gamaschen etc.  
**Georg Kappes, Karlsruhe,**  
vorm. AdJ. Kappes, Hebelstr. 13.

## Jeder Mann Wie verhütet

die höchst interessante, populär-  
mitteln-aktive Schrift:  
man die mühs. Gedächtnisarbeit  
mit der höchst interessanten, populär-  
mitteln-aktive Schrift:  
**H. Straube, Dresden, Gruner-**  
**strasse 3. 6305.6.4**

## Gebildete!

Der Luft hat, die originellen Ge-  
dächtnis- und Auffassungsmittel  
umgebend, Oberwältiger Boeten kennen  
zu lernen, wende sich an Kaufmann  
**Wilhelm Eberle, Eberbach**  
u. Nechr. 6129.3.3

## Ei-Cognac,

bestbekanntestes, anregendes  
Stärkungsmittel.  
à M. 3.—, 1.00 u. l. — die Flasche  
bei 6273.5.5  
**Max Homburger,**  
Weggrosshandlung,  
30 Kronenstrasse 30  
und  
124 a Kaiserstr. 124 a.

## Polyphon

Selbstspielende  
Musikwerke  
zum Preise von  
20 Mk. aufwärts  
liefern gegen  
Monatsraten  
von 3 Mk. an  
6 Monate  
Garantie  
Cataloge  
gratis.  
**Bial, Freund & Co.**  
Breslau.

## Taschenuhren, Wanduhren, Weckuhren, Regulateure zc.

mit besten Werk u.  
Reparatur-Werkstätte  
für alle vorfindenden Arbeiten  
unter Garantie und billigster Be-  
rechnung. 6297.3.3  
**M. Dees, Uhrmacher,**  
Herrenstrasse 25, gegenüber  
dem Bahnhofsplatz.

## Geld!

Accept Kredit von 1000  
Mk. aufwärts auf 3 Mo-  
nate erhalten bisont-  
fähige Geschäftskonten und bisont-  
schriften an M. 72 postlagernd Speyer,  
Baden. 6492.3.2

## Eiserne Bettstellen

zu Fabrikpreisen.  
**Bettfedern,**  
das Pfund von 60 Pf. an.  
**1 Deckbett mit**  
**2 Kissen,**  
gefüllt, M. 10.80.  
Besondere Räume zum  
Füllen der Betten; Kunden  
können dabei zugegen sein.

## Wäsche u. Schürzen

in größter Auswahl zu den  
billigsten Preisen.  
**Schürzen**  
von 16 Pf. an,  
**Hemden**  
von 10 Pf. an.

## Gebr. Faber Kaiserstraße 82.



**„Wahrer Jacob“**  
der beste aller  
MAGNETISCHER  
PRÄMIERT SEIT 1850. ERFUNDEN UND  
ALLEIN FABRIZIERT SEIT 1845 VON  
**JACOB DROUEN & CO**  
Hoflieferanten  
**COBLENZ**  
a. Rhein.  
Ist zu haben in Karlsruhe in  
den meisten besseren Restaurants  
783.7.8

## Fahrrad-Reparaturen,

sonne 6153.15.3  
Vernickeln u. Emaillieren  
werden prompt und bestens besorgt  
in eigener Werkstatt.  
**Patris-Fahrrad-Vertrieb**  
G. m. b. H.  
Kaiserstr. 161. Kaiserstr. 193.  
Telephon 133.

## Deutsche Creditanstalt,

P. Mannhardt, vorm. H. Bünther  
& Comp., Stuttgart, belohnt Ge-  
schäfts- u. Privatbankente  
prompt u. gewissenl. Prospekte gratis  
u. franco. 3246.26.25

## Weihnachts- kerzchen

in reinem Wachs, sowie billigere  
Sorten, das neueste in  
**Christbaum- Schmuck:**  
Engel,  
Christbaum-schnee, Fatte,  
Engelshaar, Lichterhalter,  
besetzte und einfache  
Renaissance-Weihnachtskerzen,  
gemalte Stearin-Lüster-  
kerzen 6438.4.1  
empfehlen  
**Luise Wolf We.,**  
4 Karl-Friedrichstr. 4.  
Niederlage d. Fabrikate von  
F. Wolf & Sohn.

## Uhu-Artikel-Fabrik A. Siebel, Düsseldorf



**A. Siebel's Patent-Asphalt-**  
**Biel-Isolierung**  
Grundmauern,  
böden, Keller,  
nachträgliche Isolierung,  
neue Böden,  
Küchen-Tisch-  
platten, etc.  
Umkleinungen,  
Hotellentwürfe  
etc.

## Seirat

500 Damen u. dr. Vermögten  
johanneu Seirat. Prospekt  
im Journ. Journal Charlottenburg 2.  
6907.11.11